

Rhetorik im Dienste der ethnischen Mobilisierung

Die finnlandschwedische Konkordanz 1860–1990

Bo Lönnqvist

Lönnqvist, Bo 1995: Rhetorik im Dienste der ethnischen Mobilisierung. Die finnlandschwedische Konkordanz 1860–1990. – *Ethnologia Europaea* 25: 55–60.

Im Zeitraum von 1880 bis 1950 vollzog sich eine erhebliche Konsolidierung der schwedischsprachigen Bevölkerung Finnlands. Daher ist es heute möglich von „Finnlandschweden“ als eine ethnische Gruppe mit starkem Selbstbewusstsein zu sprechen. Dieser Prozess soll im Folgenden untersucht werden, wobei die Betonung auf dem kulturellen Inhalt und der verbalen Rhetorik der allmählich entstandenen Selbsteinschätzung liegt. Ich konzentriere mich in diesem Zusammenhang auf den Wortschatz in Verbindung mit der Ideologie, dem ethnohistorischen Konzept und der pragmatischen Verwirklichung von Separatismus und Konsolidierung.

Prof. Dr Bo Lönnqvist, University of Jyväskylä, Department of Ethnology, PL 35, FIN-40351 Jyväskylä, Finland.

Die schwedischsprachige Bevölkerung in Finnland wurde im Rahmen der allgemeinen Volkszählung im Jahre 1880 gezählt, als man zwischen den verschiedenen Sprachgruppen erstmals offiziell unterschied. Dies war unter anderem eine Folge der verschärften Gegensätze zwischen dem finnischsprachigen und dem schwedischsprachigen Element in der Nationalbewegung des Landes, vor allem in Studentenkreisen.

Man definierte die Bevölkerung nunmehr nach ihrer *Muttersprache*. Die Anzahl der Schwedischsprachigen betrug 294 000, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung Finnlands lag damit bei 14%. Sie lebten überwiegend entlang der Süd- und Westküste Finnlands sowie auf Åland.

1950 gehörten der schwedischsprachigen Bevölkerung 348 000 Personen an, d.h. 8,6%, 1991 waren es 296 000 oder 5,9%. Die Anzahl der Schwedischsprachigen war also im Zeitraum 1880–1990 recht konstant, abgesehen von einem Anstieg in den Jahren 1890–1950 mit anschließendem Rückgang auf den Ausgangspunkt infolge sinkender Geburtenraten und Emigration nach Schweden.

Dagegen vollzog sich in dem genannten Zeitraum eine erhebliche *Konsolidierung* der schwedischsprachigen Bevölkerung; daher ist es heute möglich, von den „Finnlandschweden“ als einer ethnischen Gruppe mit starkem Selbstbewusstsein zu sprechen. Dieser Prozeß soll im folgenden untersucht werden, wobei die Betonung auf dem kulturellen Inhalt und der verbalen Rhetorik der allmählich entstandenen Selbsteinschätzung liegt.

Noch 1880 bildeten die schwedischsprachigen Einwohner Finnlands keine homogene sprachliche, kulturelle oder politische Gruppe. In groben Zügen kann man sagen, daß die Schwedischsprachigen in zwei Schichten zerfielen: in eine Oberschicht mit politischer und kultureller Macht, die in den Städten sowie als Beamte in ganz Finnland ansässig war, und in das „einfache Volk“, d.h. Handwerker, Seeleute, Bauern und Fischer, die an den Küsten lebten. Über die jeweils andere Gruppe wußte man recht wenig, die Oberschicht sprach eine ältere Form des (im schwedischen Mutterland gesprochenen sogenannten) Reichsschwedischen, das einfache Volk mehrere verschiedene altschwedische, mittelalterliche, von der Zeit



Ein eigenes Territorium für die schwedischsprachige Bevölkerung in Finnland wurde in den 1890er Jahren symbolisch abgegrenzt.

der Übersiedlung sich erhaltene Dialekte.

Aufgrund ihrer Erwerbszweige orientierte sich diese Bevölkerungsschicht vorwiegend an Schweden.

Die Konsolidierung lief darauf hinaus, diese Gruppen einerseits zu einem *Ethnos* zusammenzuschließen sowie sie andererseits von der finnischsprachigen Bevölkerung zu trennen und eine klare Grenze zwischen Schwedisch und Finnisch in Finnland zu ziehen. Dieser Prozess war anfangs vom finnischen Nationalismus inspiriert und umfaßte die gleichen kulturellen Elemente, z.B. die Hervorhebung von Volkssprache und Volksdichtung. Die entscheidende Epoche ist der Zeitraum 1890–1920, in dessen Verlauf eine eigene Bezeichnung für die Volksgruppe, *Finnlandsschweden*, geschaffen und ein eigenes Territorium, *das schwedische Finnland*, abgegrenzt wurde. Als Finnland 1917 die Unabhängigkeit erlangte, erhielt die schwedischsprachige Bevölkerung – u.a. aufgrund ihrer

starken historischen, ökonomischen und politischen Position – uneingeschränkte Bürgerrechte und weitgehende kulturelle Autonomie. Das Schwedische wurde eine der beiden Nationalsprachen Finnlands, und die Stellung der Schwedischsprachigen läßt sich mit dem Ausdruck „Staat im Staate“ beschreiben. In globaler Perspektive kann man diese Position ohne Übertreibung als privilegiert bezeichnen. Im ausgehenden 19. Jahrhundert und bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts verschob sich der Inhalt des Prozesses vom Nationalismus zur Ethnizität. Dank einer starken schriftlichen Kultur, die Zeitungen, Belletristik sowie politische und kulturelle Manifeste einschließt, läßt sich die *Rhetorik* des Prozesses im einzelnen verfolgen. Ich konzentriere mich in diesem Zusammenhang auf den Wortschatz in Verbindung mit der *Ideologie*, dem *ethnohistorischen Konzept* und der pragmatischen Verwirklichung von Separatismus und Konsolidierung.

Separierung und Zusammenschluß

Das Bedürfnis, das schwedischsprachige „Volkelement“ zu einem „Volk“ zusammenzuschließen, äußerte sich erstmals bereits in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Das zugrundeliegende Schema folgt dem von Anthony D. Smith als lateral bezeichneten Modell. Einerseits aus der Sprache und andererseits aus dem Volk, aus der Landbevölkerung, entwickelt man den Kern des Begriffs „finnlandsschwedisch“.

Ausgangspunkt war das kulturelle Erbe – die Sprache – der dominierenden gebildeten schwedischen Klasse. Doch diese höhere soziale Schicht, geographisch ausgedehnt und international mit entsprechenden Oberschichten verbunden, sollte nun eine diffuse, schwedischsprachige Küstenbevölkerung ohne prägnante Identität inkorporieren. Dieses einfache Volk sollte Zugang zur „Kultur“ finden. Man wollte seine Selbsteinschätzung verbessern und es zu einer aktiven, politischen Mobilisation unter eindeutig bürgerlichen Vorzeichen hinführen. Die Worte „Volk, Volkskultur, Landgegend, Heimat“ erhielten in Verbindung mit dem Attribut „schwedisch“, später „finnlandsschwedisch“, eine zentrale Position.

Die Entdeckung des Volkes und die Erarbeitung einer *Ethnogenese* in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts war vom altskandinavischen Wortschatz geprägt; in Wissenschaft, Dichtung und Kunst wurde eine Symbolwelt gestaltet, die um die isländischen Sagas und die Wikinger kreiste. Diese Tendenz beschränkte sich jedoch auf die Oberschicht.

Demokratischere Formen erhielt der Prozeß in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts durch die Revitalisierung von Elementen der dokumentierten Volkskultur, vor allem der Volkslieder. Im Zeitraum 1890–1920 wurde eine eigene schwedische Volkskultur in Finnland geschaffen, die aus Volksliedern, Volkstänzen, Volksmusik, Volkstrachten sowie Theaterstücken mit volkstümlichen Motiven bestand. Verbände und Vereine sorgten für die zentrale Organisation des Prozesses, der durch Volkshochschulen, politische Feste, Gesangs- und Heimatfeste weitergetragen wurde. Unter den Finnlandschweden existierte bereits damals ein sehr dichtes Vercinnetz.

Im Wortschatz wurde das „alte Schwedische“, das kreativ „Eigene und Schöne“ betont. Nach dem Abschluß des Prozesses in den 1920er Jahren umfaßte das Vokabular Wörter wie „Muttersprache, unser schwedisches Lied, das Vaterland und der Boden der Väter, Schären und Heimathafen, unser schwedischer Stamm, Wikingerstamm, Bruderschaft, die kraftvolle alte schwedische ländliche Kultur, unsere schwedische Kultur“. – Von den 20er Jahren bis in die Gegenwart werden vor allem „die Muttersprache, unsere schwedische Sprache und unsere schwedische Kultur“ betont.

Die Konsolidierung vollzog sich unter den Begriffen *Sprache und Volk*, doch das Gelingen der Separation setzte eine Bedrohung von außen voraus, nämlich den Vormarsch der finnischen Sprache. Dieser bedrohte anfangs die alten Positionen und Reviere der schwedischen Sprache und der Oberschicht in verschiedenen Teilen des Landes. Später – im Gefolge der Industrialisierung – handelte es sich um eine mehr existentielle Gefahr für die schwedischsprachige Küstenbevölkerung, und schließlich – angesichts Fennisierung und Russifizierung – richtete sich die Drohung generell gegen den Fortbestand der schwedischen Sprache. Es galt



Die Konsolidierung der Sprache und der Kultur bekam ihre politische Manifestation im Jahre 1906 mit der Gründung der Svenska Folkpartiet. Wahlplakat von 1907.

sich zu verteidigen.

Konsolidierung und Separation, die beiden Hauptströmungen, fanden auf ideologischer Ebene Ausdruck in der Rhetorik: „Streit – Angriff – heftiger Ton – Verdrängung – Verluste“ sowie in positivem Vokabular in der Form: „Erweckung – Kampf – Bewegung – Schwedentumsarbeit – Gewinne – der schwedische Name – Sammlung.“ Der Kern, den man gefunden und abgegrenzt hatte – das Volk –, wurde im Zeitraum 1910–1930 zum politischen und kulturellen Subjekt des historischen Prozesses und des künftigen, selbständigen Finnlands erhoben.

Es handelte sich um einen Typ der bürger-schaftlichen Nation, den die schwedischsprachige Intelligenz auf der Grundlage folgender Elemente schuf: Territorialismus, Mitgliedschaft in einer schwedischen „Volkspartei“ – die sich auf Territorium, Sprache und Zusammengehörigkeit gründete –, Einführung des „Tages der schwedischen Kultur“ am Todestag von Gustav II. Adolf (6. Nov.), Gründung eines

schwedischen Kulturfonds für Spenden und Donationen, sowie damit verbundene Feiern, Festreden und Rituale.

Man kann dieses Phänomen – in Anlehnung an Anthony D. Smith – als *Doktrin* der Kultur, der symbolischen Sprache und des geweckten Bewußtseins charakterisieren. Man präsentierte ein Bild der Vergangenheit und der Gegenwart ebenso wie der Zukunft. Die Sprache als Kunstform und die Belletristik übernahmen in kultureller Hinsicht die tragende Rolle, während sich z.B. im finnischsprachigen Finnland der ethnische Historizismus auf Musik, Malerei und Architektur konzentrierte mit Inspiration von Kalevala. Bei der Organisation des Nationalstaates Finnland 1917 und in den folgenden Jahren erfolgte die Integration der Finnlandschweden auf friedlichem Wege durch die Garantie kultureller, sprachlicher, sozialer und ökonomischer Autonomie. Dagegen konnte man – da die Küstengebiete, u.a. in der Umgebung der größeren Städte, bereits zweisprachig waren – keine territoriale Autonomie erlangen.

Die Separation der schwedischsprachigen Bevölkerung wurde Ende des 19. Jahrhunderts als Bedrohung der Einheit der Nation auch heftig kritisiert. Gewiß könne es in Finnland zwei Sprachen geben, doch die Isolation eines schwedischen Elements sei gleichbedeutend mit der Aufspaltung des finnländischen Volkes. Diese Auffassung – die vor allem in der alten gebildeten zweisprachigen Schicht geäußert wurde – wurde in der Rhetorik verdrängt, und die Abgrenzung zwischen dem schwedischen und dem finnischen Element wurde zu einem wichtigen und bis auf den heutigen Tag höchst aktuellen Bestandteil der finnlandschwedischen Selbsteinschätzung. Davon folgt, daß die Finnlandschweden von der finnischen Seite sich als entweder anonym oder abnorm ansehen.

Spaltung und Familienmythos

Die Besonderheit der finnlandschwedischen Situation liegt in der Spannung zwischen der nationalen, finnischen und der ethnischen, finnlandschwedischen Orientierung. Die Position wird den Normen des Nationalstaates gerecht, läßt jedoch zugleich Spielraum für ethnische Selbsteinschätzungen. Die Identität ist eine

sog. Bindestrich-Identität. Sie kommt einerseits in der national-kulturellen Kennzeichnung „Finnlandschweden“ zum Ausdruck, andererseits in der sprachlich-territorial-national geprägten Kennzeichnung „Schwedisches Finnland“. Auch der Begriff „Finnländer“ markiert eine Abgrenzung gegenüber „Finne“ = Finnischsprachiger, eine sozioökonomische, juristische und politische Abgrenzung.

Die Position der Finnlandschweden ist daher in vielerlei Hinsicht zwiespältig. Die kognitive Grundlage, die Kenntnis der eigenen Stellung in der Geschichte und das gemeinsame Schicksal, umfaßt sowohl das finnische als auch das schwedische Element. Als moralische Aufgabe ergibt sich, sowohl den nationalen Charakter als auch das Bewußtsein einer gewissen finnlandschwedischen Sonderart auszudrücken. Die Folge war ein ständiges Balancieren in einem Grenzbereich, der, historisch betrachtet, nur in geringem Maße als wirkliche Grenze gelten kann, aus sprachlicher Sicht, rhetorisch, jedoch tatsächlich in höchstem Grad eine Grenze ist.

Bereits der frühe Nationalismus hatte eine Vorliebe für die Familienmetapher, beruhte doch das genealogische Konzept der Nation auf Bruderschaft. Auch die finnlandschwedische Sammlungsbewegung entstand aus den ideologischen Elementen des Nationalismus: nationaler Genius, Authentizität, Einheit, Bruderschaft, Identität und Autonomie. Der Zusammenhalt der schwedischsprachigen Bevölkerung beruhte auf der gemeinsamen Kultur, wobei die Sprache ein besonders bedeutungsvolles Element darstellte. Die Sprache wurde zum Magnetfeld. Durch die Kulturautonomie in den 1920er Jahren wurden starke Institutionen und ein feingeknüpftes Netzwerk aufgebaut. Diese institutionale Kultur wurde zur tragenden Kraft und brachte immer neue Kulturformen auf sprachlicher Grundlage hervor. Der Begriff „Zusammengehörigkeit“ wurde nach den 1950er Jahren um den Begriff „Minorität“ erweitert, der sich auf die gesamte Sprachgruppe bezog, obwohl man im Grunde ja nur in numerischer Hinsicht von einer Minderheitsposition sprechen kann. Dadurch konnten jedoch alte Drohbilder wieder und wieder aktualisiert werden. Die Wörter „unser“ und „klein“ spielen eine



Die Revitalisierung der Volkskultur in der Form von Volksliedern und Volkstrachten fing in den 1910er Jahren an, auf Grund des folkloristischen Materials, das seit der 1870er Jahren eingesammelt wurde. Finnlandschwedischer Gesang- und Musikfest in Åbo (Turku) 1926. Foto: Yngvar Heikel Brages arkiv.

zentrale Rolle in der Rhetorik.

Bei den Reden auf den Solidaritätsfesten am Schwedischen Tag (seit 1908) werden sowohl Familien- als auch Heimatmetaphern verwendet. Auch den sonstigen Wortschatz und die dahinterstehenden Begriffe kann man als symbolisches Kapital bezeichnen, das wieder und wieder eine finnlandschwedische Kultur hervorgebracht hat.

Die Schaffung der finnlandschwedischen Einheit – der Familie (in anthropologischer Hinsicht) – ließ zugleich ein kulturelles Macht- und Spannungsfeld entstehen, das im Sprechen, in Kenntnissen, in Routinen und Handlungsmustern lebt. Im Zentrum dieses Feldes befindet sich das Epistem des finnlandschwedischen Diskurses. Es handelt sich um die kulturelle Ideologie, die eigene Institutionen, genealogische Kenntnisse und politische Taktik einschließt. Dieses Zentrum wird von zwei Linien durchschnitten. Die eine Linie läuft zwischen den Polen Elite und Volk, die andere zwischen den konträren Punkten Stadt (Süden, Zentrum,

urbanes Leben) und Land (Norden, Peripherie, rurales Leben). Zwischen diesen Polen entstehen Spannungen, die den eigentlichen Lebensnerv der finnlandschwedischen Kultur ausmachen. Auch Selbsteinschätzungen, Stereotype und Klischees erwachsen aus diesem Feld, ebenso wie Mythen. Das Feld erschafft Gefühle folgender Art: Machtgefühl und Machtlosigkeit, Einsamkeit, Isolation, Nähe und Einvernehmen, Ausbruch und Verstoßung, Mobilisierung und Protest.

Symptomatisch ist jedoch, daß in der öffentlichen Rhetorik nur die positiven Aspekte des Spannungsfeldes, nämlich Eigenart und Schwerkraft, genannt werden, während alle Bewegungen, die von Zerfall und Paradoxa zeugen könnten, verschwiegen werden. So wird der Mythos der Zusammengehörigkeit – der Familie –, nach der Definition von Roland Barthes, zu einer Metasprache, einer Sprache, die die Welt bezeichnet und kommentiert, die jedoch auch unsere Interpretation der Welt bestimmt. Mit Hilfe des Mythos wird das Indivi-

duum zudem (nach Barthes) gegen abweichendes, gefährliches Denken „geimpft“. Die Wörter „wir“ und „unsere eigene Kultur“ sind nach wie vor ein zentraler Bestandteil der öffentlichen Rhetorik schwedischsprachiger Kreise. Die Wirklichkeit zeigt jedoch eine Vielfalt neuer Strategien, die sich auf ethnische Zeit und ethnischen Raum gründen, sowie Erfahrungen, die nicht mehr notwendigerweise nach einem ideologischen Vokabular verlangen.

Die Rhetorik gedient heute, für die jüngeren, zweisprachigen Generationen, mehr als eine Anregung zur Opposition und Gegenkultur – doch am meisten in schwedischer Sprache, aber auch im zweisprachigen Kontext mit Parodien über beide Sprachen ausgedrückt. Von einer festen Wahrheit hat sich die Rhetorik zu einer neuen Rolle verwandelt, die nichts mehr mit Separation und Konsolidierung zu tun hat.

Literatur

- Roland Barthes: *Litteraturens nollpunkt (Le Degré zéro de l'Écriture)*. Uddevalla 1966.
- Roland Barthes: *Den moderna myten*. Mytologier. Uddevalla 1970.
- Martin Klövekorn: *Die sprachliche Struktur Finnlands 1880–1950*. Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk 105. Helsingfors 1960.
- Bo Lönnqvist: *Folkkulturen i svenskhetens tjänst. Problem kring sambandet mellan etnisk mobilisation och kulturell värdeorientering*. Svenskt i Finland 1, Studier i språk och nationalitet efter 1860. Helsingfors 1983.
- Bo Lönnqvist: *Die Finnlandsschweden – Regionalisten oder Kosmopoliten? Dilemma und Chance einer sprachlichen Minderheit*. Mare Balticum. Ostseegesellschaft, Lübeck 1993.
- Bo Lönnqvist: Swedish-speaking Finns and Ålanders. In: Felipe Fernández-Arnesto (ed.): *The Times Guide to The Peoples of Europe*. Times Books. London 1994.
- Bo Lönnqvist: Myten om den finlandssvenska familjen. *Vasabladet* 19.7.1994.
- Antony D. Smith: *National Identity*. Penguin Books 1991.

Summary

This article discusses the formation of a lingual rhetoric in connection with the process of ethnic mobilisation among the Swedish-speaking population in Finland. The process encompasses the time from the 1860s till our days. The cultural content created by this ethnic consolidation is analysed. The concepts *land* and *people* were the starting points for an ethno-historic idea, which was most strongly expressed through the language. A symbol world reflecting the Scandinavian origin was presented in science, literature, poetry and art. Even a folk-culture was revitalized in the Swedish-speaking coastal area of Finland. This topic brought together the urban Swedish-speaking elite and the Swedish-speaking peasantry along the coast. During the period from 1910 to 1930 the Swedish-speaking „people“ was formed into a political and cultural subject, with a position and mission of its own in the independent state of Finland. The threat of the increasing Finnification was also strengthening the doctrine of a culture, language and ethnic consciousness.